



Kulturelle Akzente der Fürstenwalder Stadtgeschichte

Gesellschaftshaus
um 1900/Capitol
am Altstädter
Platz

Programm-Begleitheft

**Geschichte
Gedichte
Gesang**



Christian
Mentzel
*1622 †1701



Moritz
Hoffmann
*1621 †1698



Johann Fried-
rich Penther
*1693 †1749



Franz
Liszt
*1811 †1886



Marie
Harrer
*1819 †1870



Heinrich
Zille
*1858 †1929

Fünfte Veranstaltung des
Kammerchores Fürstenwalde
zur Stadtgeschichte

Vorwort

Liebe Freunde des Kammerchores Fürstenwalde, wir begrüßen Sie hiermit zur bereits fünften Veranstaltung unserer Konzertreihe „Geschichte Gesänge“, die in diesem Jahr unter dem Thema „Kulturelle Akzente der Fürstenwalder Stadtgeschichte“ im St. Marien Dom stattfindet. Mit Worten, Bildern und besonderen Chortiteln werden Geschichtsereignisse vom 17. bis in das 20. Jahrhundert präsentiert.

So werden Besonderheiten unseres Stadtmuseums eine Rolle spielen sowie kulturelle Persönlichkeiten aus Fürstenwalde dargestellt oder die in Fürstenwalde wirksam wurden, wie z.B. Franz Liszt, Heinrich Zille, Carl Friedrich Zelter u.a., Historische Denkmale, repräsentative öffentliche Anlagen und die breite Palette der Gaststätten, Lichtspielhäuser, Festsäle oder andere Kultureinrichtungen werden beleuchtet.

Die 175 jährige Tradition des Chorgesangs in der Stadt und die 70 jährige Geschichte des Kammerchores werden erläutert.

Auch der vielschichtigen Entwicklung instrumentaler Musikgruppen und von Tanzformationen in Fürstenwalde wird gedacht.

Ein interessanter, meist unbekannter Themenbereich ist ferner die Schilderung der Entwicklung historischer Vereine.

Für die Ermittlung der Geschichtsdarstellungen und der historischen Abbildungen sowie das aktive Mitwirken im Programm gilt unser besonderer Dank Guido Strohfeldt, dem Leiter unseres Stadtmuseums.

Ferner sind Mitwirkende für Moderationen historischer Zitate und Texte Martin Haupt, Pfarrer des St. Marien Domes und Friedrich Stachatz, aktiver Künstler und erfolgreicher Kulturschaffender in Fürstenwalde.

Die Leitung des Kammerchores mit der Programmvorbereitung liegt in den bewährten Händen von Rudolf Tiersch.

Der Kammerchor bedankt sich bei den Schirmherren der Veranstaltung, Landrat Manfred Zalenga und dem Bürgermeister, Hans Ulrich Hengst

Wir hoffen, dass auch mit dieser fünften Veranstaltung „Geschichte Gedichte Gesänge“ ein weiterer interessanter Beitrag zur Darstellung der Stadtgeschichte in Vorbereitung der 750 Jahrfeier von Fürstenwalde gelingt.

Kammerchor Fürstenwalde
„Geschwister Scholl e.V.“
Hans Hellmuth, Vorsitzender



Kammerchor Fürstenwalde, Leitung Rudolf Tiersch

Mitwirkende



Guido Strohfeldt
Moderation



Martin Haupt
Moderation



Friedrich Stachatz
Moderation

Schirmherren



Manfred Zalenga,
Landrat des Landkreises
Oder-Spree



Hans-Ulrich Hengst,
Bürgermeister der Stadt
Fürstenwalde

Programmablauf

1

Orgelmusik:	Alex Ilenko
Gesang: Es sind die alten Weisen Nun fanget an ein gut's Liedlein zu singen	Satz Martin Adler Hans Leo Hassler
Begrüßung:	Hans Hellmuth Vors. Kammerchor
Instrumentalbeitrag:	Alex Ilenko/Orgel, Diana During/Horn
Thema 1: Das Stadtmuseum	Guido Strohfeldt, Friedrich Stachat
Gesang: Laub Gras und Blüt Wir lieben sehr im Herzen	Ludwig Senfl Daniel Friderici
Thema 2: Persönlichkeiten aus Kultur und Wissenschaft	Guido Strohfeldt, Martin Haupt
Gesang: Danket dem Herrn O wie wohl ist mir am Abend	Karl Friedrich Schulz Karl Friedrich Schulz
Thema 3: Säle, Bühnen, Lichtspielhäuser	Guido Strohfeldt, Martin Haupt
Gesang: Samba lele, kleiner Chico (Brasilien) Ma come balli bella bimba (Italien)	Satz Leo Maierhofer Satz Jan Vermulst
Thema 4: Chorjubiläen	Guido Strohfeldt Martin Haupt Friedrich Stachat
Gesang: Jubilate Dona nobis pacem	Orlando di Lasso anonym

Ehrungen

Pause

Instrumentalbeitrag:

Alex Ilenko/Orgel,
Diana During/Horn

Thema 5: Das Fürstenwalder Vereinsleben

Guido Strohfeldt
Martin Haupt
Friedrich Stachat

Gesang: Die Gedanken sind frei

Satz: Burkhard M.
Schürmann

Thema 6: Denkmale und Parkanlagen

Guido Strohfeldt
Friedrich Stachat

Gesang: Locus iste
Kein schöner Land

Anton Bruckner
Satz: Rolf Lukowsky

Thema 7: Vom Kunstpfeiffer zum Parademarsch

Guido Strohfeldt
Martin Haupt

Gesang: Wenn alle Brunnlein fließen
Swinging Anna Magdalena

Satz: Rolf Lukowsky
Henry O. Millsby

Schlussworte

Ausblick auf die 6. Veranstaltung zur Reihe „Geschichte, Gedichte, Gesang

Gesang: Abend wird es wieder

Fallersleben/Rinck;
Satz: L.Erck
anonym

Ich sag ade



Das Museum im Stadthaus 1, 1937



Ausstellung in den Reichshallen, 1926



Auf dem Dachboden in der Holzstraße, ab 1954



Eröffnung des Neuen Museums 2007

Die Wurzeln unseres Museums liegen natürlich schon im Heimatgeschichtsbewusstsein unserer bedeutenden Stadtchronisten Jacob Lotichius (Stadtchronik 1679) und Dr. Georg Friedrich Gottlob Goltz (Stadtchronik 1837). Seit diesen Chronisten gab es nachweislich interessierte Bürger Fürstenwaldes, die sich für die Bewahrung der Geschichte unsrer Stadt engagierten. Erste institutionelle Grundlagen entstanden allerdings erst 1865 mit der Gründung des „Verein für Heimatkunde Münchebergs und Umgebung“. Auch Fürstenwalder wurden hier Mitglied und engagierten sich für Regionalgeschichte. In Müncheberg wuchs so die bedeutendste Sammlung zur Regionalgeschichte des gesamten Landkreises Lebus und in Fürstenwalde das Interesse an einem eigenen Verein. Nach ersten Bemühungen 1911 kam es im Februar 1913 zur Gründung des „Fürstenwalder Vereins für Heimatkunde und Heimatpflege“ in der Gaststätte „Wilhelmshöhe“, heute der „Fürstenwalder Hof“.

Fast zur selben Zeit gründete sich auch noch eine Fürstenwalder Untergruppe des großen Münche-

berger Vereins. Obwohl beide die gleichen Interessen vertraten und wohl auch sehr freundschaftlichen Umgang pflegten, kam es doch erst 1921 zur Vereinigung. Mit 200 Mitgliedern, einer mittlerweile beträchtlichen Sammlung und einer monatlichen Zeitungsbeilage „Unsere Heimat“, waren die Freunde der Regionalgeschichte sehr präsent. Doch der seit Anbeginn gehegte Wunsch nach einem Museum oder wenigstens nach einem Ausstellungsraum konnte erst zum 10 jährigen Jubiläum des Vereins in Erfüllung gehen. Am 10. Juli 1923 öffneten sich zum ersten Mal die Türen eines Fürstenwalder Museums, damals auf dem Dachboden der Mädchenmittelschule in der Kirchhofstraße (Kriegsverlust). Schon bei der Eröffnung wurde klar, dass diese Räumlichkeiten als Ausstellungsraum ungeeignet waren und es begann eine Jahrzehnte währende Odyssee. So folgten nun Ausstellungen in den Reichshallen, Umzug in zwei Räume der heutigen Domschule und 1937 der Einzug in die mittlere Etage des Stadthauses 1. Wenn diese Räume nun auch direkt für das Museum geplant waren, so hieß es bereits 1944 wieder Auszug und Platz schaffen für Militär und Verwaltung. So traurig dieser Moment auch für die Museumsfreunde war, so war es wohl die Rettung des Bestandes. Die Einlagerung der Exponate in verschiedene Keller ließ im Endeffekt den Bestand den Krieg überleben, während das Kreismuseum in Müncheberg fast völlig verloren ging. Gleich



nach dem Krieg bemühten sich die noch verbliebenen Geschichtsfreunde um die Sicherung des Bestandes und der Bergung sonstiger stadtgeschichtlicher Exponate aus den Trümmern der Stadt. Ein neues Museum gab es seit 1954 nun auf dem Dachboden der Schule in der Holzstraße und 1980 die Einweihung des ersten kompletten Museumsgebäudes in der Domstraße. Das Wachsen der Sammlung hat natürlich über all die Jahre nicht aufgehört und so bot der Umzug des Museums in die Domschule 2007 und die Eroberung des Ratskellers 2014 die Gelegenheit, mehr von den Schätzen der Stadt zu zeigen und in den Magazinen Platz zu schaffen für neue „Alte Stücke“ der Stadtgeschichte.

Zitat

Aus der „Fürstenwalder Zeitung vom 12. Februar 1913“

Lokal Nachrichten – Verein für Heimatkunde
 „Wie schon in unserem Anzeigenteil kundgegeben, findet am Mittwoch, dem 12. Februar, 8 ½ Uhr in Wilhelmshöhe (heute Fürstenwalder Hof) eine Versammlung zwecks Gründung eines Vereins für Heimatkunde und Heimatpflege statt. Bei dem ganz außerordentlichen Interesse, das den Bestrebungen dieses Vereins entgegengebracht wird, verfehlen wir nicht, nochmals an dieser Stelle auf diese Versammlung hinzuweisen und ihr einen möglichst starken Besuch zu wünschen, damit die idealen Ziele dieses Vereins, die aber auch

der Entwicklung unserer Stadt dienen können, verwirklicht werden können. Der Name ist gewählt, um ein starkes, umfassendes Arbeitsgebiet dem Verein zuzuweisen. Vorbildlich ist in dieser Beziehung unser Nachbarstädtchen Müncheberg geworden. Was der staunenswerte Fleiß eines Kuchenbuch geschaffen hat, und was seine Nachfolger mit glücklichem Erfolge und anerkanntem Opfersinn vermehrt haben, hat Müncheberg weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus zu einem berühmten Namen verholfen. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, dass diese Erfolge zu dem geplanten Vorgehen in unserer Stadt ermutigt haben. Dabei schließt die eigenartige Lage unserer Stadt den Gedanken an ein „Konkurrenzzunternehmen“ aus. Fürstenwalde hat trotz seiner Nähe eine völlig andere geographische Lage, eine andere geschichtliche Vergangenheit, es war kirchlich ein Mittelpunkt des katholischen Lebens, und dabei lag es doch derart abseits der großen Heeresstraßen, dass es eine eigenartige Entwicklung genommen hat. Die Umgegend reizt den Forscher, sowohl den Geologen, wie den Freund des vorgeschichtlichen Menschen, die Entwicklung den Geschichtsforscher, wie den Freund kleinbürgerlichen Lebens. Der Verein will auch anknüpfen an die Geschichtsforschung unserer engeren Heimat. Es lockt das Problem der Fortsetzung der Goltz'schen Chronik (bis heute ein Problem) Den Naturforscher und den Freund einsamer Wanderungen erfreuen die schönen Berge und die stimmungsvollen Seen. Was Fürstenwalde früher vereinsamte, weil es keinen unmittelbaren oder wenigstens nicht den ho-

hen Nutzen brachte, wie der Ackerbau, das wird ihm jetzt zu einer reichlichen Quelle des Segens und des Vorzugs vor anderen Ortschaften. Auch die Pflege dieser Naturschönheiten, ihre Erhaltung will der Verein ebenso in die Hand nehmen, wie er das Verständnis wecken will für das, was auf und in der Erde ist. An dieser Kenntnis und dieser Pflege kann sich ein jeder beteiligen, jeder ist aufgefordert. Weder Fragen der Parteien noch der Religion sollen den Verein beschäftigen, er kann nur gedeihen, wenn er auf offene und stille Mitarbeit des Höchststehenden wie des einfachen Arbeiters rechnen darf. Möchten sich doch möglichst viele zusammenfinden in dem, was uns alle einen kann und eint:

In der Liebe zum vaterländischen Boden und in der Pflege des Heimatsinns!

In kühnerem Gedankenfluge hoffen die Gründer des Vereins auf die Ausführung einer Idee, die auch schon vielfach besprochen ist, nämlich auf die Gründung eines Heimatmuseums. Unzählige Schätze lagern ungehoben, verstaubt, mißachtet, verworfen als Gerümpel in allen Ecken und Winkeln der einzelnen Haushaltungen, es sind nicht die Schätze, die sich in klingende Münze umsetzen lassen, aber sie werden zu Schätzen, wenn nicht der Rost sie frisst und die Motten sie zernagen, sondern wenn sie von der Hand des Kenners im Museum vereinigt werden. Möbel, Urkunden, Briefe, Münzen, Wappen, Innungsurkunden kommen hier zu ungeahnter Bedeutung. Wenn wir recht unterrichtet sind, haben sich die Gründer schon manches Stück gesichert, das die Sammlung zieren soll.“



Gerhard Goßmann (*1912+1994) mit Schülern



Xaver Scharwenka



Zelter-Medaille

Jede Stadt schmückt sich natürlich gerne mit Persönlichkeiten die in ihr geboren wurden, zeitweise hier lebten oder wenigstens mal durchfuhren. Auch Fürstenwalde hat auf diesem Gebiet einiges zu bieten und verhält sich doch im öffentlichen Raum mit Verweisen auf solche Persönlichkeiten recht bescheiden. Dank der Bahnstrecke Paris – Fürstenwalde – Moskau würde die Aufzählung durchgefahrener Persönlichkeiten wohl zu weit führen. Aber wer kam aus Fürstenwalde oder wirkte zeitweise hier? Unsere frühesten Überlieferungen beziehen sich auf einen Künstler, dessen Werk wir noch heute im Dom bestaunen können. Franz Maidburg (*1480/85 +1533), einer der bedeutendsten Bildhauer des frühen 16. Jahrhun-

derts, schuf unser Sakramentenhaus (1517) und das Sandsteinepitaph für Bischof Dietrich von Bülow (1523). Während Maidburg zwar nicht aus Fürstenwalde stammte so war er sicher mit dem Aufbau des Sakramentenhauses hier Vorort beschäftigt. Ob der berühmte Kupferstecher Casper Merian (*1627 +1686) jemals in Fürstenwalde war, lässt sich nicht beweisen. Doch die älteste Darstellung unserer Stadt stammt von ihm. Dass prominente Personen nicht immer rein zufällig aus irgendeinem Ort kommen, zeigen vor allem die bedeutenden Gelehrten, die Fürstenwalde hervorbrachte. Lotichius schrieb in seiner 1679 erschienen Chronik von der "berühmten Fürstenwalder Schul, die so manch berühmten Mann hervorgebracht" und so erlangten einige Fürstenwalder im 17. und 18. Jahrhundert in ihrer Profession Berühmtheitsstatus. Als bedeutende Professoren und Wissenschaftler findet man die Namen Mauritius Hoffmann, Johann Friedrich Penther und Christian Mentzel, um nur die Bekanntesten zu nennen, noch heute in der Fachpresse oder im Internet. Sie alle stammen aus Fürstenwalde und wenn sich auch größere Städte mit ihrer Berühmtheit schmücken, der Grundstein für ihr Können war die „Fürstenwalder Schul“. Die Quellenlage zur jüngeren Zeit ist natürlich viel besser und so kann aus der Fülle kulturelle Persönlichkeiten hier nur eine Auswahl präsentiert werden. Im Bereich der Malerei muss Heinrich Zil-

le (*1858 +1929) erwähnt werden. Er war kein Fürstenwalder, aber seine Frau Hulda Frieske, die er auch in Fürstenwalde heiratete. Weniger bekannt, doch in seiner Zeit (Ende des 19. Jahrhunderts) ein bedeutender Porträtmaler, war Franz Wobring. Wobring, ein Name der noch heute in Fürstenwalde geläufig ist und die Preise, welche noch immer für einen Wobring gezahlt werden, zeigen seine Bedeutung. Auch Schriftsteller mit Bezug zu Fürstenwalde gab es einige. Am bekanntesten sicher Theodor Fontane (*1819+1898), dessen Besuche nicht nur der Recherche für seine „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ dienten. Seine Nichte Agathe Sommerfeld war mit dem Fürstenwalder Apotheker Gustav Roggatz verheiratet und so kam Fontane auch immer wieder privat in unsere Stadt. Fast vergessen ist hingegen Marie Harrer (*1819+1870), verheiratet mit dem Fürstenwalder Buchhändler Eduard Utech. Sie schrieb zwei Romane und Gedichtbände. Außerdem war sie als Redakteurin bei der illustrierten Damenzeitung „Der Bazar“ tätig. Auch Musik lässt sich mit unserer Stadt verbinden. Dabei ist Franz Liszt (*1811+1886) mit seinem kurzen, aber ausverkauften Gastspiel am 19. Februar 1843 schon ausreichend erwähnt. Schon häufiger trat der heute in Bad Saarow sehr geehrte Franz Xaver Scharwenka (*1850+1924) in Fürstenwalde auf, so auch 1913 zu Gunsten eines zukünftigen Fürstenwalder Museums. Im Evangelischen

Gesangbuch finden wir einen Komponisten der tatsächlich viele Jahre in Fürstenwalde lebte, Karl Friedrich Schulz (*1784+1850). Er war Konrektor der hiesigen Bürgerschule und komponierte das Kirchenlied „Danket dem Herrn! Wir danken dem Herrn“.

Neben Kirchenmusik spielte in der Garnisonsstadt Fürstenwalde natürlich die Militärmusik eine große Rolle. Die größte Berühmtheit erlangte dabei wohl Reinhold Sachs (*1835+1914).

Als Stabstrompeter der Fürstenwalder Ulanen war er auf hiesigen Bällen und Musikveranstaltungen ein Star und seine Komposition, der „Kaiser Alexander Ulanenmarsch“, findet sich sogar auf einer CD mit den beliebtesten Deutschen Militärmärschen.

Diese Liste ist selbstverständlich unvollständig und bezieht sich nur auf schon lang verstorbene Persönlichkeiten. Doch ich kann versprechen, der Freundeskreis Museum arbeitet an einer ausführlichen Broschüre zu Prominenten Fürstenwaldern der Vergangenheit und auch der Gegenwart.

Zitat

aus „Illustrierte Monographien zur Geschichte der Medizin“ Band 1 „Christian Mentzel – Leibarzt des Grossen Kurfürsten, Botaniker und Sinologe“, Walter Artelt, Leipzig 1940

„Die Medizingeschichte war zunächst eine reine

„Litterärgeschichte“. Erst in der neueren Zeit traten allmählich die bildlichen und gegenständlichen Quellen gleichberechtigt neben die literarischen. [...] Erst die modernen Illustrationsverfahren ermöglichten eine umfangreichere und wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Bildbeigabe. [...] Diese Lücke soll die mit diesem Band beginnende Schriftenreihe des jungen Frankfurter Institutes schließen helfen. [...]

So gilt auch der erste Band einem Arzt des 17. Jahrhunderts, dessen Lebenswerk keineswegs nur für Medizingeschichte von Bedeutung ist. Christian Mentzel war einer der vielseitigsten und bekanntesten Repräsentanten deutscher Wissenschaft seiner Zeit. Er ist zu Unrecht fast völliger Vergessenheit anheimgefallen.

Mentzel ist 4 Jahre nach Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges, am 15. Juli 1622, in der märkischen Kleinstadt Fürstenwalde geboren. Sein Vater Christoph Mentzel war Bürgermeister, seine Mutter eine Tochter des Fürstenwalder Ratsherrn Johann Felbinger. [...] Mit 8 Jahren wurde Christian Mentzel in das Joachimsthaler Gymnasium in der Uckermark geschickt. 4 Jahre später, im Januar 1636, wurde dieses „so wohlangelegte und zum Nutzen aller Lernenden mit aller Bequemlichkeit versehene Gymnasium elendiglich (von den Schweden) verwüstet“. Mentzel kehrte nach Haus zurück.“

Es folgte das Köllnische Gymnasium in Berlin, Medizinstudium in Frankfurt/Oder und Königsberg sowie Lehrtätigkeit in Danzig in den Bereichen

Thema 3 Säle, Bühnen, Lichtspielhäuser

Botanik und Anatomie.

1650 verließ Mentzel Danzig und begab sich auf Studienreisen. Über Hamburg ging es nach Amsterdam und Leiden und mit dem Schiff über Frankreich, Spanien und Portugal in die Mittelmeerregion. Nach Venedig und Padua studierte er ein weiteres Jahr Medizin in Bologna, sah Pisa, Siena, Florenz, Rom, Neapel und bestieg sogar den Vesuv. Zurück in Padua widmete er sich wieder der Medizin und promovierte 1654 eben dort. Nun kehrte er endlich wieder in seine brandenburgische Heimat zurück. In Berlin begann er nun als Arzt zu praktizieren. Wohl recht erfolgreich, denn schon bald machte ihn der Große Kurfürst zu seinem Hof- und Lagerarzt und 1660 sogar zum kurfürstlichen Rat und Leibarzt. Doch seine Vielseitigkeit ließ ihn neben der Medizin auch im Bereich der Botanik und der Sinologie zu einer Koryphäe heranwachsen.

„Doch viele seiner Arbeiten blieben im Verborgenen, auch die Mehrzahl seiner großen ganz oder nahezu vollendeten Werke mussten unveröffentlicht bleiben. Sein „Theatrum rerum naturalium Brasiliae“ oder seine „Clavis Sinica“ konnten wegen der Kosten nicht publiziert werden, die der Druck dieser Werke mit ihren Hunderten von Tafeln oder von chinesischen Schriftzeichen erfordert hätte. Das ist die Ursache, warum Mentzel im Laufe des 19. Jahrhunderts mehr und mehr einer unverdienten Vergessenheit anheimgefallen ist, er, der zu seiner Zeit einer der bekanntesten Repräsentanten deutscher Wissenschaft in der ganzen Welt gewesen ist.“



Alhambra und Café Spreemühle in Ketschendorf



Union- Theater, nach 1909

Festhalle



Neue Welt, Ketschendorf

Café Donde, Eisenbahnstraße



Hof des Gesellschaftshauses, Altstädter Platz



Ausfluglokal „Waldschänke“, Buschgarten

Über das normale Leben berichten die Chroniken meist nur wenig und so wissen wir nicht viel über kulturelle Angebote in den ersten Jahrhunderten Fürstenwalder Geschichte. Doch zwischen den Zeilen lesen wir vom Kunstpfeifer der neben seiner Signalwirkung auch für Festmusik verantwortlich war. Drei große Jahrmärkte gab es in Fürstenwalde, bei denen sicher richtig was los war. Das Verbotsschreiben an einen hiesigen Schäfer, den Schützenplatz (heute Goetheplatz) als Weide zu nutzen, da ja zu Pfingsten dort die großen Würfelspiele mit mehr als 500 Gästen stattfinden, zeigt hier sogar eine kulturelle Tradition. Sicher wird es auch in den Wirtschaftshäusern mehr als Fürstenwalder Bier gegeben haben, denn wir lesen auch von durchziehenden Musikanten die hier aufspielten. Der älteste überlieferte Festsaal, in welchem große Bälle stattfanden, ist das Gasthaus „Zum Schwan“ (heute noch existent an der Ampelkreuzung Karl-Marx- Ecke Dr. W.-Külz Straße). Hier traf sich die „wohllöbliche Bürgerschaft“ zur großen

Silvesterfeier 1799/1800, wie uns ein damals fünfjähriger Junge in seinen späteren Memoiren berichtete. Ab 1840 berichtete das „Fürstenwalder Wochenblatt“ nun regelmäßig über alles was in Fürstenwalde los war. Schon in dieser Zeit gab es neben dem „Schwan“ den „Fürstenwalder Hof“, auch wenn er da noch „Berghalle“ hieß. Die kulturellen Ereignisse hießen vor allem „Tanzvergnügen“ und „Gartenkonzerte“. Mit dem Wachsen der Stadt durch die Industrie und dem einhergehenden Zuzug von Neufürstenwaldern wuchs auch die kulturelle Vielfalt in unserer Stadt. So gab es in den 1920er Jahren neben dem mittlerweile viel zu kleinen „Schwan“ und dem nun schon veränderten „Fürstenwalder Hof“ die großen Adressen „Philharmonie“ gegenüber dem Stadtpark, das „Metropol“ Berg- Ecke Alte Neuentorfer Straße, die „Reichshallen“ neben dem Dom und das „Gesellschaftshaus“ am Altstädter Platz. Alle boten Tanzvergnügen, regelmäßige Konzerte des Trompetercorps der Fürstenwalder Ulanen oder Konzerte von namenhaften Gastmusikern. Neben der Musik spielte auch Theater eine immer größere Rolle. Gab es zwar in Fürstenwalde kein eigenes Theaterensemble, so gastierten doch regelmäßig vor allem Berliner Theatergruppen an den genannten großen Häusern unserer Stadt. Auch Ketschendorf hatte sich nun entwickelt und auch hier standen mit der „Alhambra“ und der „Neuen Welt“ große Veranstaltungshäuser zur Verfügung.

Wie sich die Zeiten ändern, heute reicht uns der Fürstenwalder Hof und die Kulturfabrik. Mit der Entwicklung bewegter Bilder, also der Kinetematographie, schossen nun Lichtspielhäuser wie Pilze aus dem Boden. Natürlich stand auch Fürstenwalde dieser Sensation offen gegenüber. Im Dezember 1909 eröffnete das erste Fürstenwalder Lichtspielhaus seine Pforten und man glaubt es kaum, es war und ist unser Union-Theater. Übrigens befindet sich unser Union-Kino damit in der Gesellschaft der ältesten Kinos Deutschlands. Auch das große Gesellschaftshaus am Altstädter Platz betrieb mit dem „Capitol“ noch ein Kino und auch in der Alhambra waren bewegte Bilder zu sehen. Da es ja in den Anfangsjahren nur Stummfilme gab, so lag der Schwerpunkt in der Werbung meist auf der exzellenten, musikalischen Begleitung. Also ohne den Fernseher der Neuzeit gab es wohl in Fürstenwalde ein recht munteres Treiben.

Zitat

Aus der Fürstenwalder Zeitung vom 12.12 1909

„Der Kinematograph

Als vor ungefähr 20 Jahren die Kunde von der genialen Entdeckung des Amerikaners Edison, lebendig erscheinende Photographien vor dem Auge erscheinen zu lassen, zu uns drang, da ging ein Ausruf des Staunens und der Verwunderung

durch die ganze Welt. [...] Anfangs beschränkte man sich mit der Aufnahme natürlicher Vorgänge, Wasserfälle, Landschaftsbilder, herankommender oder abfahrender Eisenbahnen, Dampfschiffe etc., später wurden historische Ereignisse wie Stapelläufe, Denkmalsenthüllungen, Fürstenempfänge usw. dargestellt., bis sich jetzt, besonders im Auslande, große sogenannte Filmfabriken gebildet haben. [...] Wie viele Tränen der Rührung sind seitdem von Zuschauern oder schönen Wangen geflossen. Wie viele aufkeisende Jauchzer aus jubelnden Kehlen erschallt, wenn rührende oder komische Szenen gezeigt wurden. Leider sind auch hierbei, wie überall, Ausschweifungen vorgekommen, die das Ansehen derartiger Darbietungen geschädigt haben dadurch, dass von skrupellosen Unternehmern stark auf Sinnlichkeit berechnete, die Grenzen des Erlaubten streifende Vorgänge gezeigt wurden. Diese Möglichkeit ist durch die scharfe Kontrolle, welche jetzt durch die Behörden über diese Theater geführt wird, gottlob genommen. Ein jedes Bild, das öffentlich gezeigt wird, muss die Zensur der Polizei passiert haben. [...] Eine wie große Anerkennung der Kinetematograph auch in den allerhöchsten Kreisen gewonnen hat, beweist auch der Umstand, dass unser Kaiser in den jüngsten Tagen in Donau- eschingen interessante Teile der Hofjagd zur kinematographischen Aufnahme zugelassen hat. War die Anschaffung des hierzu erforderlichen Apparates vor zirka 10 Jahren noch mit so hohen Kosten verbunden, dass nur große Unternehmer wie Wintergarten, Apollo Theater zu Berlin, gegen hohes Entree die Serien zeigen konnten, so

hat sich die Herstellung [...] so verallgemeinert und verbilligt, dass es auch kleineren Unternehmern ermöglicht wurde, derartige Schaustellungen zu veranstalten [...]. Seit ungefähr einem Jahre besitzt auch Fürstenwalde ein Unternehmen und der Erfolg bei allen Kreisen unserer Bürgerschaft hat es bald mit sich gebracht, dass das alte Theater in der Berliner Straße nicht mehr die Zahl der Besucher fassen konnte und ein neuer, speziell für diesen Zweck auf dem Nachbargrundstück errichteter Neubau entstand. Dieser, ein zierliches Schmuckstück dieses Stadtviertels, ist ein mit allem Komfort der Neuzeit ausgestatteter und mit großem Geschmack ausgeführter Theaterneubau. Er enthält ca. 300 Sitzplätze. Die Innenausstattung, die Trennung der Plätze ist so eingerichtet, dass das Theater von allen Schichten der Bevölkerung besucht werden kann. In diesem UNION-THEATER werden nur durchaus in jeder Beziehung dezent Bilderserien gezeigt. Man verwechsle diese Darbietungen nicht mit denen in Wanderzelten, auf Schützenplätzen etc. Hier handelt es sich darum, täglich einen Ort zu haben, wo man auf ein paar Stunden des Abends die Grillen vertreiben, einmal herzlich lachen oder sich auch ergreifen und belehren lassen kann. Dies allein ist der Zweck des Theaters, und dass dem Unternehmer desselben, der ein Vermögen daran gesetzt hat, eine solche Stätte zu schaffen, der verdiente Erfolg blühen möge, das wollen wir von Herzen wünschen. Die Eröffnung des Theaters findet, wie jedoch noch vorher bestimmt bekannt gemacht werden wird, Ende nächster Woche statt.“

Thema 4 Chorjubiläen



Fürstenwalder Männerchor nach dem 2. Weltkrieg



Jugend-Kantorei Fürstenwalde unter Leitung von Wolfgang Karl



Großer Chor der Kantorei des St. Marien Doms Fürstenwalde



Probe des „Geschwister Scholl Chores“, Leitung Martin Adler



Doppelquartett Fürstenwalde,
Leitung Martin Adler



Kammerchor Fürstenwalde in der Gedächtniskirche
Berlin, Leitung Rudolf Tiersch

175 Jahre Chorgesang in Fürstenwalde

Die Ende des 16. und 17. Jahrhunderts als Adjutanten-Chöre und Kantoreigesellschaften in Sachsen und in der Niederlausitz gegründeten Chorgesellschaften zerfielen im 30-jährigen Krieg und hinterließen eine Lücke im Chorwesen.

Erst 1809 entstand in unserer Region, in Berlin, der Männerchor „Zeltersche Liedertafel“. Übrigens, die Mutter Carl Friedrich Zelters war eine Fürstenwalderin. Sie war die Tochter des hiesigen Tuchmachers Antonius Hinze.

In Fürstenwalde ergriff dann 1841 der Kantor Fraude die Initiative zu gelegentlichen Gesangs-sitzungen für kirchliche Feste. Daraus entwickelte sich dann der Fürstenwalder Männerchor, der sich zu wöchentlichen Proben traf.

1848 erfolgte dann eine weitere Männerchor-gründung im Fürstenwalder Gewerbeverein. Das 1863 in der Stadt durchgeführte 1. Sängertreffen

in der Fürstenwalder „Harmonie“ hatte dann eine besonders mobilisierende Wirkung für die Entwicklung des Chorgesangs in der Stadt. So entstanden 1864 der erste gemischte Chor und 1871 der Frauengesangsverein „Harmonie“. August Schmidt war es, der mit jungen Sängern 1885 den Gesangsverein „Loreley“ ins Leben rief und unter der Leitung von Kantor Rautenberg entstand ein gemischter Domchor. 1894 gründete der Chormeister Grawert die „Grawertsche Liedertafel“. Kriege zerstören alles, auch das gemeinsame Singen in den Chören. Zwar vereinte der Kantor und Organist Adam 1915 noch Interessierte am Singen, doch wegen fehlender Sänger fanden in den übrigen Chören keine Proben mehr statt. So vereinigten sich nach dem 1. Weltkrieg mangels Sänger einige Chöre. Die nun vereinigten Chöre veranstalteten 1926 gemeinsam das nächste Fürstenwalder Sängersfest.

Der Domorganist Oeser übernahm 1933 die Domkantorei, doch der Druck der Nationalsozialisten führte zur Spaltung der Kirche in Bekennende und Deutsche Christen. Darunter musste natürlich auch der Chorgesang stark leiden.

Mit dem Ende des 2. Weltkrieges erfolgte der völlige Zusammenbruch der Chortraditionen. Aber schon im Jahr des Kriegsendes gründet Wilhelm Koch den ersten neuen Chor, den Fürstenwalder Volkschor. Gleichzeitig bemüht sich Edwin Hoff-

mann um den Wiederaufbau des Kirchenchores und 1946 legt Martin Adler mit einem Klassenchor die Grundlage für den „Geschwister Scholl Chor“ als einen der ersten Jugendchöre im Land Brandenburg nach dem 2. Weltkrieg. Bereits 1947 organisieren diese Fürstenwalder Chöre eine erste Benefizveranstaltung zu Gunsten der Opfer der Hochwasserkatastrophe an der Oder. Wolfgang Kahl ist es, der 1952 als Kantor des St. Marien Doms einen Kinderchor und eine Jugendchorgruppe gründet, die sich zu bedeutenden Klangkörpern entwickeln.

2001 veranstalteten die Kantorei des St. Marien Domes und der Kammerchor Fürstenwalde, der aus dem Jugendchor Geschwister Scholl hervorging, aus Anlass „160 Jahre Chorgesang in Fürstenwalde“ ein Chorfest mit über 500 Sängerinnen und Sängern.

70 Jahre Kammerchor Fürstenwalde

Martin Adler gründete 1946 in der ersten Unterrichtsstunde der Berufsschule Fürstenwalde nach dem zweiten Weltkrieg in der heutigen Musikschule einen Klassenchor. Dies war der Ausgangspunkt für die Entwicklung des Kammerchores, in dem bis heute über 500 Mitglieder zum Chorgesang fanden. Bereits 1947 trat dieser Chor erstmalig zur Schul-Weihnachtsfeier in der „Philharmonie“ am Stadtpark auf. Nachdem Martin Adler mit dem Chor 1950 das Singspiel „Die weiße Ro-

se“ veranstaltete, galt seine Konzentration nur noch der Entwicklung des Chores, der im Gedenken an die Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ den Namen „Geschwister Scholl Chor“ erhielt. Der Chor vollzog eine dynamische Entwicklung. 1951 wurde er Sieger im Kulturausscheid in Potsdam und wurde zur Gestaltung des Industrieprogramms des Landes Brandenburg zu den 3. Weltfestspielen nach Berlin delegiert. Weitere Erfolge waren der Sieg 1955 beim Chorwettbewerb der Berufsschulchöre der DDR in Berlin. Als Martin Adler 1960 aus gesundheitlichen Gründen die Chorleitung abgab, erlosch auch der „Geschwister Scholl Chor“. Doch es entwickelten sich daraus der „Con Brio Chor“ und 1962, unter der Leitung von Martin Adler, das dem Reifenwerk Fürstenwalde angeschlossene „Fürstenwalder Doppelquartett“.

Bereits 1963 trat diese Gesangsgruppe in der Fernsehsendung „Herzklopfen kostenlos“ auf. Mehr als 10 weitere Fernsehauftritte bei Großveranstaltungen folgten. 1964 fand die Erste von fünf Teilnahmen an „Arbeiterfestspielen“ statt, wo Gold- und Bronzemedailles ersungen wurden. Nun folgten auch Auslandsauftritte bei Konzerten in Brest, Minsk, Kiew, Tiflis, Leningrad und Moskau. Hier hatte sie einen Auftritt im Kolonnensaal und wirkten im Festakt anlässlich der Feierstunde „10 Jahre DDR“ im Kremel-Theater mit. Das Doppelquartett wurde dafür mit der Volkskunstme-

daille der UdSSR ausgezeichnet. Ein Höhepunkt in dieser Zeit war sicher ein Konzertauftritt in Bremen. Das Doppelquartett erhielt 1965 den Staatspreis für Volkskunstschaffen der DDR II. Klasse. Bevor Martin Adler im Februar 1982 in den Ruhestand ging, gründete er noch den Kammerchor Fürstenwalde. Bevor 1987 Rudolf Tiersch diesen Chor zu weiteren Erfolgen führte, hatte Martin Winkler die Chorleitung inne.

Als erster kultureller Botschafter Fürstenwaldes fuhr der Kammerchor 1990 in unsere Partnerstadt Reinheim. Im vereinten Deutschland wurde der Kammerchor 1992 Mitglied des Deutschen Allgemeinen Sängerbundes. In diesem Verband wurde der Chor 1994 als Leistungschor eingestuft und es folgten Teilnahmen an Chorwettbewerben der „IDOCO“, dem internationalen Arbeitersängerbund, in Bern, Vaasa, Aalborg, Linz, Lublin/Majdanek sowie Goslar, wo Gold-, Silber- und Bronze-Diplome ersungen werden konnten. Der Chor nahm ferner am Schubertfestival in Wien teil und es folgte eine Konzertreise nach Cestas / Bordeaux in Frankreich. Kurz vor dem 50. Chorjubiläum 1996 starb Martin Adler.

Zur Festveranstaltung wurde das Wirken des Chorgründers besonders gewürdigt. Franz Josef Müller, als Vertreter der „Weiße Rose Stiftung“, überbrachte die Botschaft, dass der Kammerchor den Namen „Geschwister Scholl“ tragen darf.

Weiterer Höhepunkt im Chorleben waren u.a. ein Benefizkonzert in der Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche in Berlin, der Auftritt im Berliner Dom sowie ein Konzert im Schöneberger Rathaus aus Anlass des 60 jährigen Bestehens der „Schöneberger Sängerknaben“.

Im Auftrag des Deutschen Arbeitersängerbundes führte der Kammerchor 2004 die Bundeschortage, die erstmals in den neuen Bundesländern stattfanden, mit über 700 Sängerinnen und Sängern durch.

Zum 60. Jahrestag der Gründung des Kammerchores 2006 konnte erstmals die vom Landkreis Oder-Spree gestiftete „Martin Adler Gedenkmedaille“ an die Ministerin Frau Prof. Dr. Johanna Wanka und den Komponisten und Chorexperten Prof. Dr. Rudolf Lukowsky verliehen werden.

Zitat

Zur Geschichte des Namens Geschwister Scholl Chor, aus der Festrede von Franz Josef Müller, Mitglied der „Weiße Rose Stiftung“

Der von Martin Adler 1946 gegründete Jugendchor erhielt 1949 den Namen „Geschwister Scholl Chor“. Ideengeber war die Aufführung des Spiels „Geschwister Scholl“, das durch die von Martin Adler gleichzeitig gegründete Theatergruppe unter Mitwirkung des Jugendchores aufgeführt wurde.

Zur Festveranstaltung anlässlich des 50. Jahresta-

ges der Gründung des Chores, wurde als Überlebender der ehemaligen Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ der Vorsitzende der „Weißen Rose Stiftung“, München, Franz J. Müller, eingeladen. In seiner Festrede und Grußadresse, mit der dem Kammerchor das Recht zum Tragen des Namens „Geschwister Scholl“ überbracht wurde, hieß es:

„1946 wurde von Martin Adler der Berufsschulchor „Geschwister Scholl“ gegründet.

Das war 4 Jahre nach der improvisierten Zusammenstellung eines Deutsch – Russischen Chores im Mittelabschnitt der Ostfront nahe der Stadt Ghatsk, unweit von Moskau.

Hans Scholl schrieb am 2. September 1942 nach Hause:

„... außerdem habe ich hier im Lager mit Kriegsgefangenen und einigen russischen Mädchen einen Chor zusammengestellt.“

Willi Graf schrieb in seinem Tagebuch unter dem 22. August 1942:

„... russische Mädchen singen zur Gitarre, wir versuchen die Bässe zu summen.“

Hans Scholl und Willi Graf hatten schon in der bündischen Jugend mit Freunden gesungen. Willi Graf wurde u.a. deshalb bereits 1938 vom Sondergericht Mannheim angeklagt.

„Geschwister Scholl Chor“, dieser Name hat also einen schönen, direkten Bezug zur Freundesgruppe der „Weißen Rose“.

Wir Überlebenden und die „Weiße Rose Stiftung“ München gratulieren zum 50. Chorjubiläum und grüßen herzlich die Chormitglieder und ihren Chorleiter Rudolf Tiersch.“



Der Heimatkundeverein in Trebus, um 1955



Der Akademische Badeclub mit Badejunge, um 1860



Der Akademische Badeclub, um 1870



Die Schützengilde, gegr. 1427

Ein Vereinsleben im heutigen Sinn hat es im mittelalterlichen Fürstenwalde natürlich nicht gegeben. Die Ständegesellschaft jener Zeit ließ so etwas kaum zu. Vereinsleben war quasi beruflich organisiert. So gab es die verschiedensten Handwerkszünfte. Die Wichtigsten in unserer Stadt, Schuhmacher, Fleischer, Bäcker und Tuchmacher, waren im sogenannten Viergewerk organisiert. Eine Vereinigung mit sozialem Charakter wird uns

aber bereits im 14. Jahrhundert genannt, die Elen-
dengilde oder Kalandbruderschaft. Diese Bruder-
schaft betuchter Fürstenwalder bemühte sich, die
Not der Elenden der Stadt zu mildern. Mit der Re-
formation verschwand diese Vereinigung aller-
dings. Der nächste Verein war die Schützengilde,
welche 1427 gegründet wurde. Unser heutiger
Schützenverein beruft sich ja auch auf dieses
Gründungsdatum, jedoch wurde dieser Verein in
seiner bald 600 jährigen Geschichte mehrfach
aufgegeben und wieder neugegründet.

Erst mit der „Aufklärung“ im 18. Jahrhundert und
den politischen Umbrüchen in Folge der Napoleo-
nischen Kriege begann die große Zeit der Vereins-
gründungen. Gerade die politisch bewegte Zeit
um 1848 führte auch in Fürstenwalde zur Grün-
dung vorrangig politischer Vereine. Federführend
im Lager der Konservativen war unser Chronist
Oberpfarrer Dr. Goltz. Er gründete mit dem ehe-
maligen Bürgermeister Fahrthöfer den „Preußen-
verein“, dem der „Demokratisch-Constitutionelle
Club“ gegenüber stand, angeführt ebenfalls von
einem Dompfarrer, Pfarrer Türcke. Geprägt durch
die Turnerbewegung des Turnvaters Friedrich Lud-
wig Jahn, die ja der nationalen Wehrtüchtigkeit
dienen sollte, entstand 1861 der „Fürstenwalder
Männer-Turnverein“ kurz MTV. Aus diesem Verein
entwickelte sich 19 Jahre später die Freiwillige
Feuerwehr unserer Stadt. Das 19. Jahrhundert war
die Epoche der Vereinsgründungen und so gab es

in Fürstenwalde neben den klassischen Kriegervereinen, Gesangsvereinen, Turnvereinen und politischen Vereinen auch kuriose Vereine wie den Rauch-Club „Valentinsruh“, den „Akademischen Badeclub“ oder den „Pech-Club“. Das Adressbuch von 1901 verzeichnete jedenfalls 74 Vereine in Fürstenwalde, noch ohne Ketschendorf. Der kurioseste war wohl der Club der Fürstenwalder „Schlaraffen“. Gegründet wurde das schlaraffische „Reych First in Walde“ 1926 oder wie es im schlaraffischen heißt anno Uhui 67. Also 67 Jahre nach Gründung der „Allmutter“ (dem Gründungsreych) in Prag. Dieser doch recht elitäre Club war der Freundschaft, der Kunst und des Humors verpflichtet. In der Nazizeit musste sich dieser Verein allerdings auflösen und da auch in der DDR solch Vereine suspekt waren, ist es bis heute nicht zu einer Neugründung gekommen. Aber seit der Zeit der vielen Vereinsgründungen hat sich unsere Einstellung zum geselligen Beisammensein wohl nicht geändert. Glaubt man der städtischen Auflistung zu Fürstenwalder Vereinen und ähnlichen Gruppierungen, so kann man sich zu ca. 130 verschiedenen Gruppen bekennen.

Zitat

Aus der „Fürstenwalder Zeitung“, vom 16. Dezember 1913 zum Benefizkonzert im Gesellschaftshaus zu Gunsten des Heimatkundevereins

und zum Aufbau eines Heimatmuseums.

„Scharwenkakonzert – Wohltätigkeitskonzerte werden oft mit geteilten Empfindungen besucht. Man geht, weil man „muß“ und nimmt den guten Willen der Mitwirkenden für die Tat. Wie anders am Freitag Abend! Nicht nur aus Fürstenwalde, sondern auch aus seiner näheren und weiteren Umgebung war das kunstliebende Publikum freudig herbeigeeilt, um Zeuge des seit Wochen mit Spannung erwarteten musikalischen Ereignisses zu sein und dem damit verbundenen Akte großartiger Opferwilligkeit zum Gelingen zu verhelfen. Man betrachtete an diesen Abend als Gast den Künstler; festliche Stimmung durchwehte daher das Haus vom Anfang bis zum Ende. Und welche Gaben wurden den aufmerksam lauschenden Zuhörern geboten! Ob man unter dem Eindruck der Töne, die die Hand des Herrn Professors Scharwenka seinem Instrument entlockte, oder unter dem der sympathischen Stimme der anmutigen Frau Professor Blanck-Peters stand, immer fühlte man sich im Banne wahren Künstlertums, das sicherste Technik mit seelentiefer Empfindung zu vereinigen weiß. – Die einzelnen Nummern des Programmes waren zum großen Teil dem Musikkenner nicht fremd; aber ihre Auswahl und Anordnung erfreute durch den darin betätigten künstlerischen Blick und Griff. Den Höhepunkt des Abends bildete Beethovens unsterbliche, alle seine Sonaten an Kraft und Leidenschaft überragende Appassionata. Unter Scharwenkas Meisterhand erstand ein Tongemälde, das auch bei minder musikalisch veranlagten seinen tiefen

Eindruck nicht verfehlen konnte. Die übrigen Gaben der Künstler mussten trotz der glänzenden Namen ihrer Schöpfer naturgemäß hinter diesem Meisterwerk nach ihrem musikalischen Gehalte zurücktreten; aber die künstlerische Ausführung lieh ihnen, den Klavierkompositionen wie den Liedern, solchen Glanz, dass man kaum von einem An- und Abschwellen der Wirkung sprechen konnte. Auch die Schöpfungen Scharwenkas fügten sich würdig in diesem Rahmen ein, obgleich sie neben den Werken Chopins, Schuberts, Schumanns, Mendelssohns und Liszts einen schweren Stand hatten. Es würde zu weit führen, jeder einzelnen Nummer ihre besondere Note zu geben. [...] Von den mit innigstem Gefühl vorgetragenen Liedern dürften wohl Schuberts „Lindenbaum“, Schumanns „Frühlingsnacht“, Scharwenkas „Es muss ein Wunderbares sein“ und „Sonnenlicht! Sonnenschein!“ am besten den Weg zum Herzen der Zuhörer gefunden haben. Dass das Publikum von dem Gebotenen hingerissen war, zeigte der reiche Beifall, der jeden Darbietungen folgte und sich zu wirklicher Begeisterung steigerte, als die Künstler noch weitere Gaben aus dem Schatze ihres Talents dem Programm hinzufügten. [...] Inniger Dank gebührt den beiden hochherzigen Menschen, die in seltener Selbstlosigkeit ihre Kunst in den Dienst einer guten Sache gestellt haben. Mögen sie beide den Lohn für ihre schöne Tat in dem Bewusstsein finden, dass am Weihnachtsabend manch fröhliches Herz dankbar ihrer Gedenken und der geplante Bau unseres Heimatmuseums noch späteren Geschlechtern von ihnen erzählen wird.“

Thema 6 Denkmale und Parkanlagen

13



Der Stier'sche Pavillon im Stadtpark



Pavillon im Park



ab 1939 der Springbrunnen



Die Kaiserbüsten auf dem Denkmalsplatz



Grasnick- Brunnen



Bismarckdenkmal



Ritsch- Mühle mit Brunnenanlage, Anfang Trebuser Straße



Denkmal für Gefallene des 1. Weltkriegs, von 1927 – 1977



Das Kriegerdenkmal, von 1887 – 1945, heute Platz am Stern

Mit der Kultur untrennbar verbunden ist die Ästhetik und zur Ästhetik einer Stadt gehören zweifelsohne ihre Denkmale und Parkanlagen. Schaut man ins mittelalterliche Fürstenwalde, so lag der Denkmalcharakter in der Gestaltung der Häuser und die Gestaltung des Doms oder des Rathauses machten diese zum Denkmal. Jeder Bischof versuchte mit baulichen Veränderungen an Dom und Burg oder mit einem schönen Epitaph sich selbst ein Denkmal zu setzen. Aber nur einfach zur Zierde der Stadt gab es wohl keins. Auch Grünanlagen waren im Bewusstsein der Fürstenwalder damals nicht nötig. Eine Stadt mit 2000 Einwohnern und ringsum Wald brauchte keinen Park. Die ersten Denkmale in unserer Stadt dienten der Erinnerung an „Heldentaten“ tapferer Fürstenwalder Soldaten und der Verehrung großer Potentaten. Fürstenwalde als Garnisonsstadt eines stolzen Ulanenregimentes war natürlich an den großen Reichseinigungskriegen (1864, 1866 und 1870/71) beteiligt und gedachte ihrer gefallenen Söhne mit dem Kriegerdenkmal auf dem Denkmalsplatz, dem heutigen Platz „Am Stern“. Eingeweiht 1887 überlebte dieses platzprägende Denkmal sogar den zweiten Weltkrieg, wurde aber dann aus politischen Gründen völlig zerstört. Mit der Einweihung des Denkmals und dem Abriss des alten Hospitals 1892 sollte nun eine komplette Umgestaltung des alten Hospitalplatzes erfolgen und so wurde aus einem ehemaligen Fried-

hof, einem Wäscheplatz und einer Baumschule eine malerische Parkanlage im Zentrum der Stadt, gekrönt mit einer sandsteinernen Sitzgruppe und den Gedenkbüsten an die verstorbenen Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. Mit der Herrschaft Wilhelms II. (1888) fiel der alte Reichskanzler Bismarck in Ungnade und wurde in den Ruhestand versetzt. Nun setzte in ganz Deutschland, im Sinne des Weglobens, eine Verehrungswelle Bismarcks ein. Auch Fürstenwalde wollte daran Anteil haben und so stellte die Stadt am Stadtpark 1904 den Bismarckstein, den heutigen Karl-Marx-Stein, auf. Es sollte dann noch ein Bismarckturm in den Rauener Bergen folgen, doch ehe das Geld zusammen war, brach der Erste Weltkrieg aus und das Geld ging in Kanonen und Kriegsausrüstung. Bis 1945 erinnerte aber noch die Bismarckbaude in den Rauener Bergen an diese Idee.

Die erste Brunnenanlage zur Zierde der Stadt gab es dann 1907/8 mit dem „Marie-Grasnick-Brunnen“. Der Braueigner Otto Grasnick stiftete diese Anlage zur Zier und zur Erinnerung an seine an Blinddarmentzündung verstorbene Frau. In der Weimarer Republik galt es nun den gefallenen Fürstenwaldern des 1. Weltkrieges zu gedenken. Wie schwer man sich damit tat, zeigt das späte Datum der Einweihung 1927. Umgewidmet zum Gedenken an die Opfer des Faschismus, war dieser Obelisk auch noch bis 1977 auf dem nun „Ottomar-Geschke-Platz“ zu sehen. Das letzte und

schrecklichste Denkmal vor 1945 war sicher der „Roland“ vor dem Neuen Rathaus am Markt. Dieser Roland in SA-Uniform, aufgestellt 1937, war ein Symbol des Bekenntnisses Fürstenwaldes zum NS-Staat. Symbolträchtig für 1945 stand er noch einige Zeit nach dem Krieg ohne Kopf da und wurde bei der Entrümmung der Stadt folgerichtig entfernt.

Zur ästhetischen Gestaltung einer Stadt gehören sicher nicht nur Denkmale sondern auch ihre Grünanlagen. Neben dem schon erwähnten Denkmalsplatz/Ottomar-Geschke-Platz spielte schon immer der Alte Schützenplatz/Goetheplatz eine große Rolle. Dieser Platz war nicht nur als Schießanlage gedacht, sondern auch die Schützenfeste mit Budenzauber und große Würfelmeisterschaften fanden hier statt. Die bedeutendste Grünanlage war und ist aber unser Stadtpark. In diesem Jahr wird er nun genau 180 Jahre alt. In seiner Gründung 1836 durch den Heideherrn Christian Friedrich Schultze gab es kein Verständnis bei den Fürstenwaldern für so einen Quatsch und die erste Parkanlage, die Uferpromenade „Lange Bahn“ an der Spree, hieß im Volksmund nur „Schultzens Unsinn“. Doch schon knapp 10 Jahre später erwärmten sich auch weitere Stadträte und Bürger für dieses Projekt und der Park wuchs über die heutige Dr. W.-Külz Straße nach Norden hinaus und präsentierte sich um 1850 schon in der Größe, wie wir ihn heute kennen.

Zitat

Aus der Fürstenwalder Zeitung vom 19. Mai 1908

„Enthüllung des Marie-Grasnick-Brunnens am 17. Mai 1908

Schlicht und ohne viel Gedränge, wie es der hochherzige Stifter ausdrücklich gewünscht hat, fand am Sonntagmittag die Enthüllung des Grasnick-Brunnens hier selbst statt. Wohl hatte die Aufstellung des Brunnens längere Zeit in Anspruch genommen, aber wie noch bekannt sein dürfte, kam die Schöpfung in ihrer ersten Aufstellung wenig zur Geltung. So schloss sich denn die Hülle von neuem. Es kostete auch nicht geringe Mühe, das Monument wirkungsvoll dem ungeraden Platze anzupassen. Vortrefflich ist es nunmehr gelungen. Viele und doch nicht alle wissen die Geschichte des Brunnens. Auf der Gartenbauausstellung in Berlin erregte er außer vielen anderen auch die Aufmerksamkeit hiesiger Besucher. Der Wunsch, ihn für Fürstenwalde zu erwerben, erwachte. Herr Stadtrat Grasnick erstand das Bildwerk von seinem Schöpfer Herrn Professor v. Uechtritz, um es in liebender Erinnerung an seine verstorbene Gattin in unserer Stadt Fürstenwalde aufstellen zu lassen.

Der Platz, auf dem einst die kleine katholische Kapelle unter schattigen Kastanienbäumen stand, war ein willkommener Ort. Die Bäume sind gefallen bis auf einen Riesenbaum (Fürstenwalder Regenschirm, gefällt 1965), der nunmehr schützend seine Zweige über den Brunnen ausstreckt und zur Einweihung im schönsten Blütenschmuck

Thema 7 Vom Kunstpfeiffer zum Parademarsch 15

prangte. In das leichte Lispeln seiner Blätter mischt sich jetzt das Plätschern des Brunnens. Die um diesen künstlerisch im Halbkreise geschaffene Ruhebänk ladet zum Verweilen an der Stätte ein und erzählt dem Fremden mit seiner Inschrift des Brunnens Dasein. Diese lautet: „Anno 1907, stiftete der Stadtrat Otto Grasnick diese Brunnenanlage seiner Vaterstadt Fürstenwalde. Solches geschehen zum Andenken an seine verstorbene Gemahlin Frau Marie Grasnick.“

Nun zum Brunnen selbst. Ein Fischerknabe schaut träumend in die Fluten des Wassers und merkt nicht, wie das eben geschöpfte Wasser aus dem Gefäß im Arm ob seiner sorglosen Haltung herausfließt. Ein schlichter Gedanke in der Schöpfung und doch für den Beschauer anziehend und sinnvoll. Die Konstruktion der großen Wasserschale sowie der Eisenverzierungen geben dem ganzen vollendetes Aussehen.

Um die monumentalen, in Herzform gehaltenen Anlagen selbst schließen sich grüne Rasenflächen. Frühlingsblumen in Töpfen um den Brunnen und Lorbeerbäume gaben in der hellen Maisonette als besonderer Schmuck am Einweihungstage dem Bilde einen weiteren netten Anstrich. Stolz kann Fürstenwalde auf diese Schenkung, um die uns manche monumentreiche Kommune beneiden kann, sein. In Dankbarkeit wird es jederzeit an seinen hochherzigen Spender und seine Gattin, die viel Not und Elend in unserer Stadt linderten, denken.“



Umzug der Schützengilde 1927 (500 Jahre)



Mandolinclub Fürstenwalde 1914



Platzkonzert der Ulanen



Schalmeiengruppe des RFB



Ein Reigen vor den Reichshallen ca. 1920

Archäologische Funde von Knochenflöten zeigen, dass selbst die Menschen der Altsteinzeit Musik machten. Musik spielte also im menschlichen Dasein schon immer eine Rolle und Fürstenwalde wird da wohl keine Ausnahme gewesen sein. An erster Stelle stand sicher in der Bischofsstadt die Kirchenmusik. Immer wieder wird in alten Dokumenten ein Kunstpfeiffer erwähnt, zu dessen Ehren ja sogar eine Straße existiert. Dieser Kunstpfeiffer war beauftragt, zu kirchlichen Feiertagen Choräle vom Domturm zu blasen. Doch wir wissen auch, dass der Kunstpfeiffer zu privaten und städtischen Feiern für die musikalische Umrahmung zu sorgen hatte. Für Musik bei Hochzeiten, Kindstaufen oder Beerdigungen konnte man aber auch den Schulkinderchor bestellen. Da der Lehrer der hiesigen Elementarschule mit diesem von ihm ausgebildeten Chor sein karges Gehalt aufbessern konnte, wundert es nicht, dass viele Kinder noch Anfang des 19. Jahrhunderts nach ihrem Schulbesuch nicht wirklich lesen und schreiben konnten. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich schon bald die ab 1817 in Fürstenwalde stationierten Ulanen. Dieses Regiment, welches ja bis 1918 in Fürstenwalde stand, brachte ein Trompetercorps mit und dieses Trompetercorps konnte mehr als nur Militärmärsche. Ab 1897 hatten die Ulanen ein festes Quartier in der Gartenstraße. Bei jedem Ausritt des Regiments ritt das Trompetercorps vorweg, an der Spitze der Kesselpauker, für die Fürstenwalder

jedes Mal ein großes Spektakel. Für große Freude soll einmal der Umstand gesorgt haben, dass der Kesselpauker das Signal zum Anhalten überhörte und deshalb mit vollem Einsatz alleine durch die Gartenstraße zog. Doch nicht nur der militärische Einsatz des Trompetercorps überzeugte, auch die regelmäßigen Platzkonzerte zum Vergnügen der Fürstenwalder waren fester Bestandteil der hiesigen Kultur. Diese Tradition übernahm nach dem ersten Weltkrieg auch das neuentstandene Reiter-Regiment 9 bis zum Ende des zweiten Weltkriegs. Natürlich gab es auch regelmäßige Konzerte der schon erwähnten Chöre und die vielen in der Fürstenwalder Zeitung angepriesenen Tanzveranstaltungen mussten ja auch von Kapellen begleitet werden, denn Musik aus der „Konserve“ gab es ja noch nicht. Besonders beliebt waren die Musikveranstaltungen, welche Stabstrompeter Reinhold Sachs dirigierte, aber auch andere Musiker hatten ihr Auskommen. Ein Foto im Museumsbestand zeigt uns, dass zumindest in den 1930er Jahren ein Kammerorchester in Fürstenwalde existierte. Andere Musikgruppen entstanden vor allem durch die Arbeiterbewegungen am Ende des 19. Jahrhunderts. Für diese Zeit lassen sich für unsere Stadt Arbeiter-Mandolinen Clubs nachweisen und in den 1920er Jahren hatte der Rot-Front-Kämpferbund Fürstenwalde auch seine typische Schalmeienkapelle. Wer ein Instrument erlernen wollte fand in Fürstenwalde auch professionelle

Musiklehrer, aber noch keine Musikschulen, und 1925 finden wir im Adressbuch auch eine gewerblich eingetragene Musikkapelle, natürlich eine Kapelle ehemaliger Militärmusiker.

Zitat

Über die Arbeit des Kunstpfeifers, aus der Stadtchronik des Bürgermeisters Jacob Lotichius, 1679

„Wann Titans hoher Lauf den Mittag schier will machen / Die Uhre zehn schlägt ab/da geht mit seinen Sachen Der Musikanten Chor/ bestimmt sich zu hauff/ Und blaset uns zu Tisch eins mit Posaunen auf. Die mittags Musik ist vom Raststurm anzuhören/ Fast hoch/ in freier Luft/ sie schallet Gott zu Ehren/Dem Menschen zum Bericht: dann so weiß jedermann Ihm täglich umb die Zeit/ Die Glock sei Zehn heran. Wann nun Latous mit den niemals müden Pferden Von uns gereiset ab/ wann wir von ihm auf Erden/ Kein Licht noch Strahlen sehn/ so zieht man eine Klock (Die Schlaf-Klocke) Auf dass ihr süßer Schall zum Abend Segen lock/ Ein Cornetist nimmt dann die Beste von den Zinken/ Erwählt ihm einen Psalm/ der ihm schier recht will dünken/ Und pfeift nach der Kunst: Er nimmt sein Ampt in acht/ Bleibt auf dem Kirchenturm/ und wacht die ganze Nacht.

Auf Gassen hin und her/ gehn auch bestallte Wächter/ Dass Straßen sicher sein/ ergreifen den Verächter/ Der Ordnung und des Rechts/ verhüten Feur und Streit/ Das man bei Schafes Ruh verbleibt in Sicherheit. So oft der Zeiger schlägt/ so ruft man aus die Stunden: An Uhren mangelts nicht: kaum wird dergleichen funden (richtige Uhren) Von Werken und von Kunst; komm hier/ sieh/ wer nicht gläubt/ Dass ein Gewichte nur zwei große Uhren treibt.

So bald Aurora blinkt in goldgefarbter Röte/ Ergreift/ der ausgewacht/ den Wecker, die Trompete/ Macht durch ein Morgen Lied die Stadt allard und wach/ Legt drauf sich selbst zur Ruh/ und holt den Schlaf ihm nach.“

Aus den rathäuslichen Unterlagen, zitiert aus der Goltz'schen Chronik von 1837 zu Problemen mit dem Kunstpfeifer.

„1672 am 31. Mai wurde dem Kunstpfeifer David Arsant ernstlich untersagt, nicht ohne die Erlaubnis des Bürgermeisters die Trompete bei gemeinen Gelagen zu blasen, auch Abends und Morgens ein Lied vom Turm nicht mehr durch einen Jungen, sondern durch einen Gesellen abblasen zu lassen; an Festtagen sollte das Lied mit etlichen Stimmen geblasen werden.“



Internationales Chorfest Stettin



Auftritt in der „Kaiserfalz“ in Goslar



Der Kammerchor beim Auftritt im Berliner Dom

Die Mitglieder des Kammerchores Fürstenwalde freuen sich über die vielen Besucher der Veranstaltungsreihe „Geschichte Gedichte Gesang“ und bedanken sich für das dieser Konzertform entgegen gebrachte Interesse.

Der Dank gilt auch den Schirmherren Manfred Zalenga, Landrat des Landkreises Oder – Spree und Hans Ulrich Hengst, Bürgermeister der Stadt Fürstenwalde, den Mitgestaltern, Guido Strohfeldt, Leiter des Stadtmuseums Fürstenwalde, den Moderatoren Martin Haupt, Pfarrer der St. Marien Dom Gemeinde Fürstenwalde und Friedrich Stachat, Künstler und Kunstexperte aus Fürstenwalde.

Besonderer Dank gilt Rudolf Tiersch, Leiter des Kammerchores und Bearbeiter der musikalischen Programmgestaltung. Ferner bedankt sich der Chor bei allen, die diese Veranstaltungsreihe fördern und unterstützen oder unterstützt haben. So bei der Firma Reuther STC GmbH, der Firma „RFL“ Reifen, Felgen, Logistik, sowie den Sponsoren, Helfern und Medienvertretern.

Dieses Konzert wurde unterstützt von:



Impressum

Herausgeber von Programm mit Begleitschrift ist der Kammerchor Fürstenwalde, Grenzstr.75, 15518 Rauhen, Tel. 03361 3671135, www.kammerchor-fuerstenwalde.de. Die Herstellung erfolgt mit Unterstützung der

Mediahaus GmbH, dem Museum Fürstenwalde und Design W.A.

Die Nutzung von Abbildungen, Fotos und Texten ist ohne Zustimmung des Herausgebers nicht gestattet.

Vom Urstromtal zum Oder-Spree-Kanal

Die sechste Veranstaltung des Kammerchores Fürstenwalde "Geschwister Scholl" in der Konzertreihe „Geschichte Gedichte Gesang“ findet 2017 unter dem Thema „Vom Urstromtal zum Oder-Spree-Kanal“ statt. Damit soll neben der Geschichtspräsentation auch die wirtschaftliche Bedeutung der historisch bedeutungsvollen Wasserstraße „Oder Spree Kanal“ erläutert werden.

Diese sechste Präsentation zur Stadtgeschichte von Fürstenwalde beinhaltet folgende Themenkomplexe:

- Das Urstromtal mit der Spree sowie den Hügeln, Wäldern, Mooren oder Seen.
- Das Ende des Treidelns und die 125 jährige Bedeutung des „Oder-Spree-Kanals“
- Die Häfen, Schleuse und die Wassermühle.
- Die Fischerei und das Spreewasser als Eisspender für die Brauereien.
- Das Wasserstraßenamt, der Schiffsbau und die Schiffsreparaturwerkstätten.
- Unsere Spree Wassersportanlage, Erholungsgebiet und Tourismusbereich.
- Ein Fürstenwalder Ausflugsdampfer der täglich Ausflugsziele ansteuerte,.



1 Dampfer auf Slipanlage an den Schleusen · 2 Die Spreemühle, vor 1899 · 3 Der Mühlgraben an der Wassergasse, vor 1945 · 4 Am Neuen Hafen noch ohne Brücke, vor 1913 · 5 Blick auf die Stadt mit Kaiser-Wilhelm Brücke und Bootsverleih an der Spree, vor 1945